

THRAKISCHE HELME.

Mit Beilage 9—16⁵⁾.

Auf den Vasen, die man auf das Vorbild des Malers Mikon glaubt zurückführen zu müssen ²⁾, und auf den dazugehörigen Werken findet sich neben den Merkmalen des Stils eine auffällige Verwandtschaft in den Formen der Kleidung, Waffen und besonders der Helme, die auf diesen Vasen zum erstenmal in der griechischen Kunst erscheinen und eine eigene Stelle neben den häufigsten griechischen Helmen, den ionischen ³⁾, korinthischen, chalkidischen und attischen ⁴⁾, einnehmen. Es sind vor allen die auf der Übersichtstafel (Abb. 1) mit 1, 3 und 4 bezeichneten Typen.



Abb. 1. Thrakische Helmformen.

Gemeinsam ist ihnen, von kleinen Unterschieden abgesehen, der eigentümlich vorspringende Stirnschild mit dem abgerollten Ende über den Schläfen, der eingebogene Nackenschirm mit geschweiftem Rande, die Wangenklappen mit dem spitz nach vorn gezogenen unteren Ende und stark ausgebuchtetem Umriß. Die Form der Haube wechselt zwischen einer runden, dem Schädel anliegenden Kappe (4) und einem hochgezogenen Kopfteil mit ungebrochenem (3) oder geschweiftem (1) Umriß.

Von den Werken des Mikon, die auf den Vasen wiederzuerkennen sind, scheidet der Kentaurenkampf ⁵⁾ für diese Untersuchung aus, da hier die Streiter nicht kriegerisch gerüstet, sondern im Schmuck des Festes, bei dem sie überrascht wurden, fechten. Beispiele bieten dagegen die Kämpfe von Griechen mit Persern und Amazonen auf Vasen, die den Mikonischen Gemälden in der Stoa des Peisianax nach-

¹⁾ Die Zinke der Beilagen zu dem vorliegenden Aufsatz sind größten Teils aus dem S. 319 Anm. 1 erwähnten Material der Lipperheideschen Helmsammlung entnommen.

²⁾ Furtwängler-Reichhold, Griech. Vasenmalerei, II, 308/9 zu Taf. 118/9.

Bd. I, Taf. 26/7, 75/6; Bd. II, Taf. 108, S. 248/9. Vgl. Arch. Jahrb. XXVI 1911, 281 ff.

³⁾ Zahn, Athen. Mitt. XXIII 1898, 56, 57.

⁴⁾ Arch. Anz. 1905, 15 ff., 19.

⁵⁾ Hauser: Furtwängler-Reichhold, Griech. Vasenm., II, 308/9 zu Taf. 118/9.

Die Kaiserlich Deutschen
 Archäologischen Institute
 Jahrbuch vol. 27 (1912) 2. 317-344 Mond 15 November 1912 von uns hier



Abb. 10. Thrakische Helme.

der Aegis so lange gehalten hat und auch hier auf die ursprüngliche Felnatur der Mützen hinweisen würde. Rauten, kreisförmige Muster, Ranken und Ornamente in Gestalt verschiedener Lebewesen mögen in Gravierung wie an dem Erbacher Helm oder in eingelegter Arbeit angebracht worden sein. Die erhaltenen Originale sind aus Bronze bis auf das eiserne Petersburger Exemplar. Wenn der Bemalung auf dem Alexandersarkophag zu trauen ist, so hat der Künstler sich die Helme aus blauem Stahl mit goldenem oder ehernem Rand gefertigt gedacht und demgemäß gemalt.

3.

Alle diese Formen haben nichts mit den übrigen griechischen Helmen zu tun. Sie stellen auch keine Entwicklung in chronologischem Sinne dar, da sie fast alle zu gleicher Zeit auftreten. Die «fremdartig anmutende Form» ließ schon nach dem Gefühl auf eine außerhalb Griechenlands gelegene Heimat der Form schließen¹⁾. Die Wandelbarkeit des Typus setzt eine Kopfbedeckung aus weichem Stoffe voraus, die zum Zweck der kriegerischen Verwendung in Erz umgestaltet wurde. Mustert man die von Griechen und Nichtgriechen überlieferten Mützenformen, so ergibt sich eine schlagende Ähnlichkeit mit den Mützen, die wir von den Darstellungen thrakischer Männer und Weiber her kennen. Fast alle aufgeführten Helme lassen sich mit ähnlichen Mützen vergleichen. So entsprechen dem geschweiften Kontur von Typus 1 und dem weich überfallenden Kopf des Typus 2 die Mützen von Thrakerinnen

¹⁾ Arch. Anz. 1905, 20 zu L. 40.

(Tympanon) für Kreisförmige Muster des
Archaischen des 7. Jhd. v. Chr.
Jahrbuch vol. 27 (1912).